



Ideenreich, experimentierfreudig und weltoffen

Joachim Kühn

Der Meisterpianist feiert seinen 70. Geburtstag mit einem vielversprechenden „Birthday Concert“ bei den 27. Internationalen Theaterhaus Jazztagen in Stuttgart

Mehrmalige gravierende Wandlungen, künstlerische Häutungen weist die Biografie des jetzt 70-jährigen Pianisten Joachim Kühn auf. Ausgehend von der Klassik suchte der in Leipzig geborene, aus sich heraus immer wieder erneuernde Musiker sich früh von allen Zwängen zu befreien. So beschritt er zusammen mit seinem Bruder, dem Klarinettenisten Rolf Kühn in den Mittsechziger Jahren einen kompromisslosen Weg in den Free Jazz. Ein großer Erfolg in den USA stellte sich über Nacht ein. Sein untrüglicher Sinn für Strömungen, die im Kommen sind, führte ihn dann in den Bereich der Fusion-Musik, er experimentierte mit elektronischen Keyboards, hielt sich eine Zeitlang in den USA auf. Doch sein kritischer Geist, der Abscheu vor Kommerzialisierung in der Musik, bewirkte, dass er nach Europa zurück kehrte, seine rastlose Kreativität führte ihn zu neuen Höhenflügen und der Möglichkeit dem eigenen künstlerischen Anspruch genüge zu tun. Er wandte sich erneut dem akustischen Piano zu, lotete seine kompositorischen Fähigkeiten aus und reifte zu einem Pianisten von Weltgeltung. Die Presse sprach von einem exzessiv bis zur Selbstaufgabe spielenden brillanten, emotional hoch aufgeladenen Pianisten, von Kühns Triobesetzungen, die mit denen von Chick Corea oder Keith Jarrett Schritt halten, von orchestraler Klangfülle. Geradezu Wahnsinnswolken von Klängen erzeugte Kühn zusammen mit seinem Studio-Kompagnon Walter Quintus. Und diese neuartig klingende Musik erwies sich als „bank of memory“, es entstanden eine Ballettmusik für die Tänzerin Carolyn Carlson u. a.

Verständlich, dass Kühn nach solchen Ausflügen in die Welt der Elektronik auch wieder großen Gefallen hatte das menschliche Element in der Musik in den Vordergrund zu rücken. So machte er Aufnahmen mit der Sängerin Eartha Kitt.

Es dauert bei den meisten Musikerpersönlichkeiten einige Zeit bis sie sich ihres eigenen künstlerischen Profils bewusst werden. In einer Phase, in der Kühn wie ein Besessener übte, hielt er eines Tages inne und sagte sich: Jetzt lasse ich einfach mal die Finger laufen, ohne dabei etwas zu denken. So entwickelten sich aus dem Unterbewusstsein heraus ganz stark eigene Phrasen. Als Solopianist setzte er dann auch immer stärker auf Freiheit und Improvisation. Die tagtägliche intensive Beschäftigung mit der Musik bewirkte dann auch wieder einen Rückgriff auf komponiertes Material, was wieder mehr Substanz in die Musik brachte. Damit einher ging das Bedürfnis wieder mehr zu komponieren. Auftragskompositionen für Rundfunk-Big-Bands oder in Frankreich für Streichorchester und Solopiano erkannte er als willkommene Gelegenheit sein Kompositionstalent auszuleben.

Da Joachim Kühn schon in früher Jugend in klassischer Musik geschult wurde, Musik von Bach oder Mozart spielte, war es nur eine Frage der Zeit bis er diese frühen Musikerfahrungen mit seinem jetzigen Schaffen in Einklang bringen konnte. Er sah auch nie etwas Trennendes zwischen der Welt der klassischen Musik und der des Jazz. Fremdvorlagen aus der Welt der Klassik bildeten eine große Inspiration und er spürte den Drang diesen Stücken seinen eigenen Stempel aufzudrücken, sie sich anzueignen, nicht zuletzt durch die Improvisation. Und diese Vorgehensweise erwies sich für den so erfahrenen, flexiblen und fantasiebegabten Spieler als ein Leichtes. Er benutzte die klassischen Themen bisweilen sogar als eine Plattform wie Standards des Jazz und spielte einfach darüber weiter, phantasierte spielerisch darüber, ohne sich den Kopf über das Wie zu zerbrechen. Seine Bearbeitungen von einigen Partiten von Bach ermöglichten dem scheuklappenlosen Pianisten eine Zusammenar-

beit in seiner Geburtsstadt Leipzig mit dem Thomanerchor und seinem Thomaskantor Georg Christoph Biller, so 1998 ein Konzert unter der Überschrift „Bach Now-Motetten und Improvisation“ in der Nicolaikirche. Weitere sollten folgen, die von der Hochachtung für das musikalische Erbe der Bach'schen Musik gezeichnet sind, aber eine maßvolle Erneuerung, ja Neubelebung durch Jazzelemente zuließen.

„Une histoire du jazz moderne“ überschrieb Marc Sarrazy sein Buch über Joachim Kühn und darin werden seine Schaffensperioden, seine Tätigkeiten, die sich überlappen beschrieben. Seine Rolle als Free-Jazz-Revolutionär, als Antriebsmotor des Jazz-Rock in Europa, seine Versuche mit dem Altsaxophon neue Klänge in seine Musik zu bringen, seine Zusammenarbeit mit Ornette Coleman. Die avantgardistische Musizierhaltung des Free-Jazz-Pioniers, die sich im harmonologischen System niederschlug, inspirierte Kühn auch zur Ausarbeitung eines eigenen harmonischen Konzeptes, das er „The Diminished Augmented System“ nannte, eine Vorgehensweise, die mehr auf die Improvisation von Klängen als auf die Anwendung von Akkordfortschreitungen abzielt, also mehr Freiheit gewährt, eine Idee nach der anderen gebiert, damit Klischees verhindert.

Doch seit der Veröffentlichung dieses Joachim-Kühn-Buches hat der Pianist wieder neue musikalische Richtungen erforscht. Der auf Ibiza beheimatete Freigeist wandte sich nach all den Begegnungen mit Musikern aus Indien, Afghanistan oder dem Libanon der Musik des Schwarzen Kontinents zu, macht afrikanische und arabische Musiktrips und dokumentiert sein Spiel mit nicht akademisch geschulten, jedoch fantastisch spielenden, aufeinander hörenden und reagierenden Gnawa, Musikern aus der Sahara Wüste, auf der CD „Out Of The Desert“ und weiteren Alben mit Majid Bekkas und Ramon Lopez. Denn hier gelang es Kühn und seinen intuitiv spielenden Partner ein hohes Maß an Freiheit auszuloten, aus der sich aber auch Formen heraus schälten. Es entstand eine Musik, die die reichhaltigen Erfahrungen Kühns aus dem freien Jazz, der Klassik und der Weltmusik verbindet. Alles andere als kopflastiges Musizieren, eher Ausritte in eine Welt wilder, leidenschaftlicher Emotionen. Dieses Konzept ließ sich auch auf ein Big-Band-Projekt übertragen. Und ein solcher musikalischer Entstehungsprozess ist in dem Film „Transmitting“ von Christoph Hübner und Gabriele Voss dokumentiert.

Die ganz eigenständige, sich immer wieder in die verschiedensten Richtungen bewegende und doch im Hauptstrom des Jazz angesiedelte Musik des jetzt 70-jährigen Pianisten hat ihm zwar vor allem in Deutschland und in Frankreich große Anerkennung gebracht, aber gemessen an sehr viel jüngeren, unerfahreneren Pianisten, die relativ schnell Weltgeltung erlangten – nicht zuletzt durch ausgeklügelte Marketing-Konzepte – wurde Joachim Kühns Format, Aufgeschlossenheit und Lebensleistung bislang weltweit nicht genügend anerkannt. Doch ist gewiss, dass der jugendliche Siebziger weiterhin voller Tatendrang ist, immer wieder die Musikwelt mit neuen, kreativen Projekten überraschen wird.

Das „Birthday Concert“ im Rahmen der 27. Internationalen Theaterhaus Jazztage am 17. April zeigt durch die verschiedenen Konstellationen in denen Kühn mit seinem Bruder, dem Klarinettenisten Rolf, in Triobesetzung, zusammen mit Michel Portal, seiner Weltmusik-Formation sowie mit dem Saxophonisten Archie Shepp musiziert, einen Gutteil seiner künstlerischen Ausdrucksbreite und Weltoffenheit. Auf Künstlerpersönlichkeiten von diesem Rang kann die deutsche Kultur-Szene mehr als stolz sein.

Text: Gudrun Endress

Foto: Steven Haberland

Doppel-CD: Joachim Kühn „Birthday Edition“, ACT 6017-2